Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 4

Illustration: "... lassen Sie mich nachdenken [...]
Autor: [s.n.]

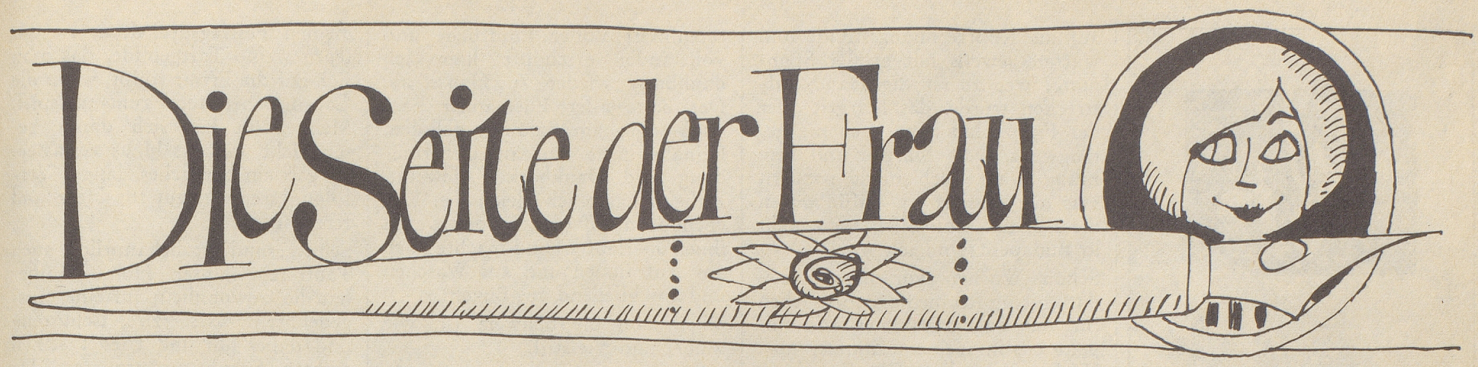
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Peter!

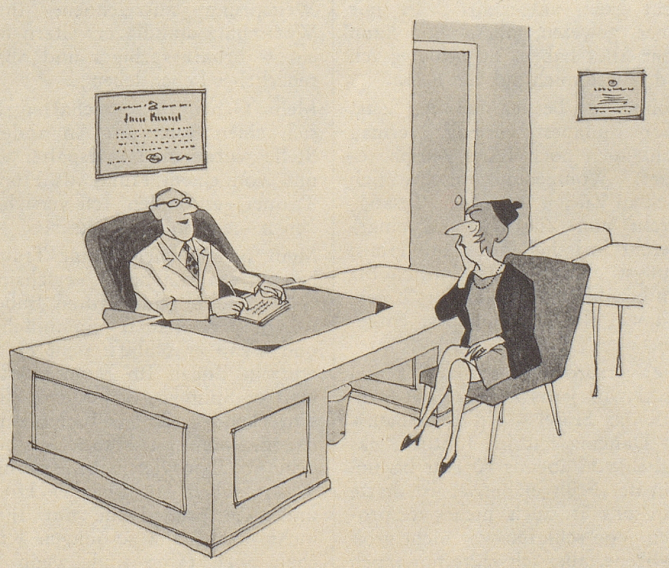
Nach Leibniz ist unsere Welt die bestmögliche. Wohl um für sie einzutreten mußten wir noch in der Schule übersetzen: «Es ist süß, für das Vaterland zu sterben!» Das liegt etliche Jahre zurück, und in der Zwischenzeit ist in den meisten Vaterländern ausgiebig gestorben worden. Es war nicht süß, weder für die Betroffenen, noch für die Hinterbliebenen, und es hat die Hausordnung unseres Planeten empfindlich gestört. Aber immer noch kracht und tobt und donnert die Weltpolitik durcheinander. Die Unduldsamkeit liegt uns halt im Blut, und die Verträglichkeit ist nur ein dünner Firniß über unserer Aggressivität. Der Cholesterinspiegel steigt dabei, der Kalk rieselt und die Galle überläuft. Das wirkt sich nochmals auf die Stimmung von uns und von der unserer Welt aus. Ein Teufelskreis. So schleichen wir reizbar und neurotisch durch die nebelfeuchten Straßen. Wohl leben wir in einem Sozialstaat. Der Lohn, die Miete, die Freizeit und das Alter sind geregelt und sonst noch manches. Aber wir sind müde, und die Helden sind es auch. Außerdem haben wir genug von diesen Helden. Und genug von den «Diktatorheiten» und auch genug von den rauhen Stimmen, die knarren und knurren und zu harten Männern gehören, die den Tod duzen.

Und da ist plötzlich der Peter. Ich meine nicht Peter den Großen, sondern Peter Alexander. Er macht nicht Geschichte, sondern nur Geschichten. Die sind harmlos und spielerisch beschwingt und vor allem ohne den «doppelten Boden der Gemütlichkeit», wie Oedön von Horvath sagt. Er legt uns zwanglos und locker mit seinem Samtblick einen bunten Abend hin, der wie improvisiert aussieht und doch auf den Hundertstelmillimeter berechnet ist und sitzt wie ein Maßanzug. Seine Darbietungen erinnern in ihrer Präzision an den Jongleur Rastelli mit seinen Zauberbällen. Da steht dieses Naturtalent von Charme federnd vor Kraft. Uns vergeht dabei die Zeit wie im Schlaf, obwohl wir glockenhell wach sind. Eine freundliche Wärme durchpulst uns wie nach einem Glas guten Weines. Für den Moment wenigstens lassen wir die große Politik beiseite mit den Spannungen im Fernen und Nahen Osten, den Auswirkungen der Bundestagswahlen, den Flugzeugentführungen und der Inflation, die uns das Geld entführt. Wirklichkeitsflüchtig scheint es uns, als habe Leibniz recht. Der Verlust der Mitte ist noch nicht vollzogen. Die Kirche ist wieder mitten im Dorf. Wir schauen heiter auf die Seifenblasen, die der Peter steigen läßt, und fühlen uns wohl wie früher die Fische im saubern Wasser. Aber zurück zur Show! Eben hat der Peter alle Hände voll zu tun, solche zu küssen. Wir lachen munter vor uns hin. Da trabt säuerlich die Tante Flora mitten in die Showerei. Kaltes Unbehagen ergreift uns. Diese verkümmerte Herbstzeitlose hat uns gerade noch gefehlt. Aber Zeitgenossen, wir wollen doch tolerant sein! «Setz dich zu uns, Tante!» Bald belebt ein rosiger Schimmer die grauen Runzelwangen und sie schaut hingerissen. Wir sind ein Bild des Friedens.

Sag Peter, hast du nie die Grippe oder Zahnweh oder am Auto einen Platten? Oder geht es dir etwa wie in jenem Witz, wo ein Schwermütiger zum Psychiater geht? Als weder eine Analyse noch Glückspillen helfen, rät der Arzt: «Gehen Sie in den Zirkus und sehen Sie sich den Clown an. Er ist hinreißend komisch!» Der Patient schüttelt traurig den Kopf: «Der bin ich selbst!» – Sei's wie es will!

Ich wünsche jedem Land ein paar Peter Alexander, die wenigstens für den Moment die Räder der Weltgeschichte ein wenig anhalten.

Hilda



«... lassen Sie mich nachdenken ... das beste ist wohl, ich schicke Sie vorerst einmal zu einem Kollegen, der gut diagnostizieren kann ...»

Naturwissenschaftliches

Der Nebel an der Aare wird immer dichter! So wendet man sich vertrauensvoll an Rorschach. Und weil noch ein privater Nebel hinzukommt, an Dich persönlich, liebes Bethli!

Schrieb ich da kürzlich an Radio Zürich und sandte ihnen «öppis für die Kinderstunde». Beschrieb das Werden von jungen Bibeli in unserm Hühnerstall und wie da die ganze Familie in freudiger Erwartung gewesen sei.

In ebensolcher Erwartung gehe ich jeden Tag zweimal an den Briefkasten, um das heißersehnte längliche Couvert des Radios in Empfang zu nehmen.

Nichts!

Nun frage ich mich und frage Dich, liebes Bethli: Könnte es sein, daß sie in Zürich, um sicher zu gehen, daß meine Angaben stimmen, die Probe aufs Exempel machen? Das würde drei Wochen dauern. Und würde nicht mit Sicherheit ein positives Ergebnis zeitigen, weil ich nämlich ein Tüpfli auf dem i vergaß: Die Eier, die man der Gluggere zum Brüten unterlegt, müssen aus einem Hühnerhof stammen mit einem Güggel. Da sieht man, wie es sich rächt, wenn man in unserm Alter immer noch gegen exakte Aufklärung ist!

Also alles andere stimmt haargenau! Aber leider vergaß ich zu erwähnen, daß vor 60 Jahren alle jungen Bibeli in jedem Hühnerhof landauf, landab auf diese Weise zur Welt kamen. Jetzt fürchte ich, daß eine reine Zürcherin meine Historie als Phantasieprodukt statt in die richtige Schublade, in den Papierkorb geworfen hat!

Das wär dänn scho no schad! Aber nicht ausgeschlossen. Schon als Kinder lachten wir darüber, daß einmal ein Stadtkind in den Ferien auf dem Land verblüfft aus dem Stall kam und sagte: «Mir chaufed halt d Milch im Lade!»

Nicht wahr Bethli, eine dritte Version ist doch ausgeschlossen?

Hedeli

Vier Tage Budapest zu Fr. 198.–

Das habe ich groß in der Zeitung gelesen und gedacht: das wäre ja gelacht, wenn ich diese 198 Fränkli nicht auftreiben könnte. Ueberhaupt sagt mein Mann immer, leiste dir doch etwas, jetzt, wo die Kinder groß sind. Vier Tage könnte ich meine Familie gut allein lassen, wenn ich alles wasche und bügle und in die Schränke räume und Suppen etc. in Griffnähe stelle. Wer weiß, ob ich in ein paar Jahren noch reisen mag. Eigentlich geradezu lächerlich, diese kleine Summe für vier große Tage, nachgeschossen ist das, inklusive Reisebegleitung, Halbpension in einem Erstklaßhotel. Begeistert beschloß ich, mich in dieses Abenteuer zu stürzen. Mann und Sohn lächelten, aber kurzentschlossen meldete ich mich an.

Nur muß ich sagen, daß ich leider im Kopfrechnen immer am Schluß war in der Schule. Der Rechnungslehrer war ein lieber, er plagte mich nie, tröstete mich sogar noch und sagte, aus mir könne trotzdem noch eine gute Hausfrau werden. Ich freute mich immer